



Foto: Monika Wogroly © Hermann Maurer

Monika Wogroly

Herzlos

Lesung und Buchpräsentation

Mi. 25. 9. 02, 20.00 Uhr / Eintritt: Euro 6,50/3,50

Vor zwei Jahren veröffentlichte Monika Wogroly den vielbeachteten Roman "Die Menschenfresserin", diesen Herbst legt sie einen neuen unter dem Titel "Herzlos" vor. Und wieder ist es eine Ich-Erzählerin, die einen seltsam distanzierenden Blick auf sich wirft und lapidar in Sprache fasst. *Mein Körper diente mir seit langer Zeit als Waffe. Es war ein blendender Spiegel, worin sich Männer in ihrer Geilheit sahen. Es war ein Schutzschild gegen Feinde. Ein Wall tat sich zwischen uns auf. Die rhythmischen Bewegungen wiegten mich.* Die Ich-Erzählerin, Sarah, ist Radiomoderatorin. Im Wochenbett verlässt sie ihr Mann vorübergehend. Er zieht wie vereinbart mit der neugeborenen Tochter in seine Heimat Istanbul, wohin Sarah ihm nachfolgen soll. Da erreicht sie eine überraschende Nachricht: Ihr betagter Vater, zu dem sie seit der Jugend den Kontakt verloren hat, ist verschwunden. Die Kriminalpolizei ermittelt auf der Basis eines Manuskriptes, das der Schriftsteller hinterlassen hat. Sarah kehrt in die verlassene Wohnung der Kindheit zurück. Erinnerungen werden wach. Immer wieder bemerkt sie Veränderungen in der Wohnung und schließt daraus, dass ihr Vater noch lebt und dorthin zurückkehrt, um ihr ein Zeichen zu geben. Sarah ist nicht nur Moderatorin, sie ist ausgebildete Psychologin, die psychisch selbst äußerst labil am Rand einer Psychose dahinschrammt. Und sich selbst dabei zusieht, als Betroffene und als Psychologin. Der Wechsel in der Perspektivierung dynamisiert und irritiert das Erzählen, das sich wie ein Karussell in einem circulus vitiosus eingeschliffener Verhaltensmuster bewegt. Das Begehren, das dem unerreichbaren Vater, der sie zurückgewiesen hat, gilt, projiziert

sie auf Männer, die ihr - autauschbar allesamt - Vater-Flächen sind. *Vater ist das unsinnigste Wort, das ich kenne. Es gibt nichts her. An manchen Tagen schmeckt es nach Übertreibung und riecht nach Kölnischwasser. Das Wort kehrt mir den Rücken, es bedeutet nichts. Es trägt Krawatten. Schon wenn einer Krawatte trägt, laufe ich Gefahr, ihm zu erliegen.* Logisch, dass die Erinnerung als Rückblende, als Rückblick ständig die erzählte Gegenwart durchbricht. Die Sprache ist nüchtern, protokollarisch fast. Der Fokus des Romans liegt auf der Beschreibung des ödipal getönten Begehrens, eines radikal ambivalenten Begehrens, das Monika Wogroly in sprachlich immer neue Schleifen fasst. *Ich hätte es nicht zulassen können, dass er einmal ohne Berührung neben mir lag. Er sollte in ständigem Kontakt mit mir sein, ich brauchte seinen Atem, Geruch, Herzschlag, wenngleich ich alles abstoßend fand. Umso mehr drängte ich mich an ihn, je klarer mir aufstieg, dass ich ihn nicht liebte.* Dass der Roman zum Ende hin die Form des Kreisens mit einen positiven Ausblick durchbricht, überrascht fast.

Monika Wogroly ist als Autorin bereits einer breiten Öffentlichkeit bekannt, sie studierte Philosophie und Germanistik und arbeitet derzeit an einem dreijährigen interdisziplinären Forschungsprojekt über den Umgang mit Hirntoten und Demenzen. Sie gründete die erste Grazer Philosophische Praxis. Sie ist Mitglied der Grazer Autorenversammlung und der Internationalen Gesellschaft für Philosophische Praxis.